Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Zehnter Jahrgang.

Nr. 68. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis, incl. Abtragsgebühr, von 1 Mk. 25 Pf. an. Namslau, Dinstag den 30. August. Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1881.

Am Sedan-Tage 1881.

Und wieder klingen hell die Festesglocken,
Und Freudensänge rauschen durch die Welt;
Und wieder sie zur schönen Feier locken
Des großen Siegs auf Sedans Schlachtenfeld.
Doch denken wir auch derer, die gefallen,
Und deren Geist heut mahnend zu uns spricht:
Laßt Euren Jubel hoch zum Himmel wallen,
Vergiß, mein Deutschland, deine Todten nicht.

Ja leert der Freude Becher bis zum Grunde,
Den Eurer Helden Siegeslauf Euch bot,
Und sonnet Euch in feiervoller Stunde
In Eures Ruhmes prächt'gem Morgenroth!
Laßt Fahnen wehen, Freudenlieder schallen,
Die Freude ward Euch ja zu Dank und Pflicht;
Doch in des hohen Jubels Ueberwallen
Vergiß, mein Deutschland, deine Todten nicht!

Die Lebenden begrüßet Dank und Segen, —
Der schönste winkt an ihrer Lieben Herz!
Und tausend milde Hände wollen pflegen
Und tröstend lindern wunder Krieger Schmerz.
Die Todten aber ruhn in fremden Gauen,
Den Kranz, den ihre bleiche Stirn umflicht,
Kann nur des Himmels Thräne noch bethauen,
Vergiß, mein Deutschland, deine Todten nicht!

Sie warfen ihre Brust dem Feind entgegen,
Ein Schutzwall dem bedrohten Vaterland;
Sie stürmten vorwärts trotz Granatenregen,
Bis jäher Tod den Weg zum Herzen fand!
Sie fragten nicht: Wer wird die Unsern stützen,
Wenn Herz und Auge uns im Tode bricht!
Nein, vorwärts! hieß es, Deutschland wird sie schützen,
Vergiß, mein Deutschland, deine Todten nicht!

Und sterbend sie das deutsche Reich erwarben;
O schätz es als ein unantastbar Gut!
Daß ewig bleibt, wofür sie freudig starben
Der Einheit-Bund, getauft mit Heldenblut!
Reizt Wahnwitz dich auf's Neu zu innern Fehden,
Ruft ihre Geister auf zum Volksgericht,
Daß zu den Lebenden die Todten reden:
Vergiß, mein Deutschland, deine Todten nicht!

Baut aus das Reich, das unser Tod begründet,
Steht fest und treu zum deutschen Kaiserthron!
Pflegt treu die Liebe, die wir hell entzündet,
Zur Freiheit und vor Allem zur Nation!
Hinweg den Zank, den Hader der Parteien,
Beschmutzt mit Glaubenshaß und Wahn Euch nicht!
Dem Wohl des Volkes Alles nur zu weihen,
Vergiß, mein Deutschland, deine Todten nicht!

In einheitlichem Sinne sollt Ihr stählen,
Die Kraft des Volks zu Deutschlands Heil u. Glück,
Sollt deutsche Männer Euch zu Sprechern wählen,
Voll Biedersinn, Charakter, sicherm Blick!
Nicht in Fraktionen möget Ihr vermessen
Nur leuchten lassen Eurer Weißheit Licht;
Was wir errungen sollt Ihr nicht vergessen,
Vergiß, mein Deutschland, deine Todten nicht!

Mit dieser heil'gen Mahnung im Gedächtniß,
Laßt weiter uns am Deutschen Reiche baun'!
Sie ließen uns als herrlichstes Vermächtniß,
Der Freiheit Geist und brüderlich Vertraun!
Im Innern eins nach Außen stark, so wende
Mein Deutschland, stolz empor dein Angesicht!
Und dankerfüllt für diese Sedan-Spende!
Vergiß, mein Deutschland, deine Todten nicht!

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Unsere Kronprinzessin ist, nach hier eingetroffener telegraphischer Meldung, Donnerstag auf der Yacht „Alberta" von der Insel Wight in Portsmouth angekommen und hat daselbst die Taufe der englischen Schraubenfregatte „Kanada" vollzogen, welche Mittags unter zahlreicher Bevölkerung von Stapel lief. — Prinz Wilhelm hat am Donnerstag Nachmittag im Lustgarten zu Potsdam eine Vorparade mit seiner Kompagnie abgehalten. Die Kompagnie war zu diesem Behufe mit den historischen Grenadiermützen ausgerückt und mußte mit aufgepflanztem Seitengewehr sämmtliche Exerzitien durchmachen, wobei Prinz Wilhelm persönlich das Kommando führte. — Fürst Bismarck soll, wie sich der Hamburger Correspondent aus Berlin schreiben läßt, die Absicht haben, sich in Kurzem von Varzin nach Friedrichsruh zu begeben, um dort den Spätherbst zu verbringen.

In einem längeren Artikel hatte die „Köln. Ztg." die Bedingungen bekannt gegeben, unter welchen die nationalliberale Partei der Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers zustimmen werde. Diese Bedingungen gipfeln in der Hauptsache in der Aufhebung der Nahrungsmittel- und Getreidezölle, und fernerer Einführung von Zöllen nur auf solche Artikel, die nicht unbedingt nothwendig sind, und in der Reform der directen Steuern. Zu der Reform der directen Steuern bemerkt das rheinische Blatt ganz richtig, daß die indirecten Steuern bei einem Einkommen von 10 000 Mark nicht zehnmal größer seien, als bei einem Einkommen von 1000 Mark, daß also diejenigen, welche ein größeres Einkommen besäßen, verhältnißmäßig weniger an indirecten Steuern zu zahlen hätten, wenigstens auf die nothwendigsten Lebensmittel, als der weniger Bemittelte. Die „N. A. Z." kommt jetzt in ihrer neuesten Nummer in einem sehr höflichen Artikel auf diese Vorschläge zurück, und, wenn sie auch die Aufhebung der Getreidezölle 2c. aus dem Grunde, weil dieselben das Brod nicht vertheuerten, zurückweist, so stimmt sie doch der Steuerreform freudig zu, allerdings in einer anderen Weise, als vielleicht die „Köln. Zt." erwartet haben mag. Das offiziöse Blatt bringt nämlich statt einer Reform der directen Staatssteuer das selig entschlafene Verwendungsgesetz aufs Tapet, welches bekanntlich die erhöhten Einnahmen aus Zöllen den Kommunen überweisen will, und schreibt zum Schluß seiner Ausführungen wie folgt: „Wir können aus guter Quelle versichern, daß ein gleiches nur noch erweitertes Verwendungsgesetz dem nächsten Landtage zur Beschlußfassung vorliegen wird."

Mit dem 1. Oktober tritt das Gesetz, betreffend die Erhebung von Reichsstempelabgaben, vom 1. Juli 1881 in Kraft. Da dasselbe für die weitesten Kreise, namentlich auch für solche, welche ihr Vermögen, vielleicht all' ihre Ersparnisse in Papieren angelegt haben, von größter Wichtigkeit ist, indem sie nur durch genaue Befolgung der Vorschriften dieses Gesetzes sich vor Schaden bewahren können, so wollen wir in Nachstehendem die wichtigsten Bestimmungen desselben nebst den Ausführungsvorschriften kurz rekapituliren. Der Tarif zum Gesetz bestimmt: Befreit von der Stempelabgabe sind alle vor dem Inkraftreten dieses Gesetzes — 1. Oktober 1881 — ausgegebenen inländliche Aktien, sofern den von dem Bundesrath erlassenen Kontrollvorschriften genügt wird. Stempelpflichtig dagegen sind: 1) Ausländische Aktien und Aktien-Antheilscheine mit 5 pro Mille vom Nennwerthe; 2) Renten und Schuldverschreibungen ausländischer Staaten, Korporationen, Aktiengesellschaften 2c. mit 2 pro Mille vom Nennwerthe, Voraussetzung ist hierbei ad 1 und 2: daß dieselben innerhalb des Bundesgebietes ausgehändigt, veräußert, verpfändet oder zu einem anderen Geschäft unter Lebenden benutzt oder Zahlung darauf geleistet wird. Der bloße Besitz ungestempelter ausländischer Effecten ist sonach freilich auch nach dem 1. Oktober d. J. straffrei, erst bei dem Besitzwechsel resp. einer der vorbezeichneten Verwendungen des Werthpapiers tritt die Stempelpflichtigkeit ein, und zwar, wie vorbemerkt, ad 1 mit 5 pro Mille (also von jeden 100 Mark 50 Pf.), ad 2 mit 2 pro Mille (also von jeden 100 Mark 20 Pf.). Werden dagegen ausländische Werthpapiere der vorbezeichneten Art, welche vor dem Inkraftreten des Gesetzes ausgegeben sind, innerhalb 90 Tagen nach diesem Zeitpunkt zur Stempelung vorgelegt, so beträgt die Stempelabgabe nur für jedes Stück: ad 1 = 50 Pf., ad 2 = 10 Pfennige.

[Zur Eisenbahnverstaatlichung.] Der „Reichs- und Staats-Anzeiger" theilt Folgendes mit: Die kgl. Staatsregierung hat des Weiteren folgenden Privat-Eisenbahn-Gesellschaften für die Abtretung ihrer Unternehmungen an den Staat nach Maßgabe von beigefügten, den früheren im Wesentlichen gleichartigen Vertragsentwürfen die nachstehend bezeichneten Anerbietungen gemacht:

1. Die Berlin-Görlitzer Eisenbahn soll zunächst vom Staate für Rechnung der Gesellschaft verwaltet werden. Daneben soll spätestens sechs Monate nach der staatsseitigen Uebernahme der Verwaltung der Umtausch der Aktien in Staatsschuldverschreibungen der vierprozentigen konsolidirten Anleihe mit der Maßgabe erfolgen, daß

a) für je acht Stammaktien à 300 Mk. Staatsschuldverschreibungen zum Nominalbetrage von 900 Mk., verzinslich vom 1. Juli 1882 ab (also zu einem Paricurse von 37½ pCt.),
b) für je eine Stammprioritätsaktie à 600 Mk. Staatsschuldverschreibungen zum Nominalbetrage von 600 Mark, verzinslich vom 1. Januar 1882 ab (also zu einem Paricourse von 100 pCt.)

anzubieten sind. Dem Staate soll das Recht eingeräumt werden, vom 1. Januar 1883 ab das Eigenthum an das Gesellschaftsvermögen gegen Zahlung eines Kaufpreises von 12 000 000 Mark, sowie gegen Uebernahme sämmtlicher Schulden zu erwerben und die Liquidation der Gesellschaft herbeizuführen.

2. Die Märkisch-Posener Eisenbahn soll gleichfalls zunächst vom Staate für Rechnung der Gesellschaft verwaltet werden. Daneben soll spätestens 6 Monate nach der staatsseitigen Uebernahme der Verwaltung der Umtausch der Actien in Staatsschuldverschreibungen der vierprozentigen konsolidirten Anleihe mit der Maßgabe erfolgen, daß

a) für je 5 Stammaktien à 300 Mark Staatsschuldverschreibungen zum Nominalbetrage von 600 Mark (also zu einem Parikourse von 40 pCt.),
b) für je acht Stamm Prioritätsaktien à 600 Mark Staatsschuldverschreibungen zum Nominalbetrage von 5700 Mark nebst einer baaren Zuzahlung von 6 Mark pro Aktie (also zu einem Parikourse von 119¾ pCt.)

anzubieten sind. Die über das Rechnungsjahr 1883 und folgende lautenden Dividendenscheine sind mit einzureichen, wogegen die Staatsschuldverschreibungen vom 1. Januar 1883 ab verzinslich sind. Von dem gleichen Zeitpunkte ab soll dem Staate das Recht zustehen, das Eigenthum an dem Gesellschaftsvermögen gegen Zahlung eines Kaufpreises von 15 000 000 Mk., sowie gegen Uebernahme sämmtlicher Schulden zu erwerben und die Liquidation der Gesellschaft herbeizuführen.

3. Der Kottbus-Großenhainer Eisenbahngesellschaft ist für Stammaktionäre eine feste jährliche Rente von drei Prozent und für die Prioritäts-Stammaktionäre eine solche von fünf Prozent angeboten. Der Umtausch der Aktien gegen eine entsprechende Anzahl vierprozentiger Staatsschuldverschreibungen (also zu einem Parikourse von 75 pCt. für die Stammaktien und von 125 pCt. für die Prioritäts-Stammaktien) soll spätestens vier Monate nach der staatsseitigen Uebernahme der Verwaltung beginnen. Demnächst erhält der Staat das Recht, das Eigenthum an dem Gesellschaftsvermögen gegen Zahlung eines Kaufpreises von 12 000 000 Mark sowie gegen Uebernahme sämmtlicher Schulden zu erwerben und die Liquidation der Gesellschaft herbeizuführen.

Eine Erhöhung dieser Offerten, deren Annahme seitens der Generalversammlungen der Aktionaire bis zum 15. November d. J. zu erfolgen hat, wird als ausgeschlossen bezeichnet.

Der Entwurf eines neuen evangelischen Gesang- und Gebetbuches für das deutsche Kriegsheer, welchen im vorigen Jahre eine aus sieben Mitgliedern bestehende Kommission der Eisenacher Conferenz deutscher evangelischer Kirchenregierungen ausgearbeitet hat, ist, nachdem derselbe den deutschen Kirchenregierungen zur Begutachtung vorgelegen und demnächst auf Grund der von diesen erhobenen Bedenken und Ausstellungen einer nochmaligen Revision unterzogen worden, nunmehr (wie die „N. Ev. K. Z." meldet) definitiv festgestellt als Manuscript gedruckt (Berlin, Reimer) und gegenwärtig dem Kaiser zur Genehmigung vorgelegt.

Aus Straßburg vom 26. August meldet die „K. Z." Bischof Korum ist heute Nacht von Straßburg nach Varzin abgereist. — Herr Dr. Korum soll bereits in Besitz des päpstlichen Breve mit seiner Ernennung zum Bischof von Trier sein. Auch das Domkapitel von Trier ist seit mehreren Tagen im Besitz eines päpstlichen Schreibens, welches die Notification der Ernennung des Dr. Korum zum Bischof von Trier enthält. Recht passend klingt hierzu eine Nachricht der „Nat. Z.", welche meldet, daß von dem Geh. Ober-Regierungsrath Ludwig Hahn ein Buch erscheinen wird, welches den Titel führt: „Geschichte des Kulturkampfes in Preußen. In Aktenstücken dargestellt." Geschichte pflegt man nämlich erst nach der Beendigung resp. Vollendung des Themas zu schreiben.

Die „Tribüne" meldet: Der Stadt Altona ist eine schmerzliche Enttäuschung bereitet worden. Es ist daselbst ein Schreiben des Finanzministers eingegangen, durch welches der Antrag, bei Einverleibung der Stadt in das Zollvereinsgebiet einen Freihafen abzugrenzen, rundweg abgelehnt wird. Es müsse den Bewohnern Altonas überlassen bleiben, die zu bewilligenden Freilager auszunutzen. — Die Altonaer Exporteure werden also nach Hamburg auswandern müssen.

Wie die N. Ev. Kirch.-Z. meldet, hat die seiner Zeit vielbesprochene Angelegenheit des Gymnasialehrers Dr. B. Förster (die sog. Kantorowicz-Affaire welche in einem Pferdebahnwagen begann und mit Realinjurien auf offener Straße endete) nun ihre endgültige Erledigung gefunden. Der Staatsanwalt hatte inzwischen die gegen das Erkenntniß des königlichen Provinzial-Schulkollegiums an das Staatsministerium eingelegte Berufung zurückgezogen. Da jedoch Dr. Förster ebenfalls den Weg der Appellation beschritten hatte, so hat der Spruch des Staatsministeriums erfolgen müssen, durch welchen die Entscheidung der ersten Instanz (Dr. F. erhielt wegen unüberlegter Aeußerungen im Pferdebahnwagen eine Rüge und wurde außerdem zur Zahlung einer Ordnungsstrafe von 90 Mark verurtheilt) lediglich bestätigt worden ist. Wie verlautet, hat auch Herr Dr. Förster sich zuletzt noch entschlossen, seine Appellation zurückzunehmen, doch ist seine Eingabe erst einige Zeit nach der entscheidenden Sitzung des Staatsministeriums eingegangen.

Frankreich.

In Tunis sieht's wieder einmal sehr bunt aus. Ein Telegramm des „Temps" aus Saida meldet, der Kommandant der von Gerpville aufgebrochenen Truppenabtheilung, Oberst Negrier, habe beim Passiren von Abiod das dort befindliche Grab des von den Arabern als Heiligen verehrten Marabuts Sidi Scheik zerstören lassen; es sei sehr zu besorgen, daß dadurch der Fanatismus der Araber werde erregt werden. — Aus Susa wird gemeldet, in den benachbarten Städten und Dörfern herrsche große Erregtheit wegen der Nähe von herumstreifenden Banden, die Alles zu plündern drohten. Ueberall in der Nachbarschaft werde von Marodeurs geplündert und gemordet. Die zur Herstellung einer Verbindung zwischen Tunis und Susa mit einer starken Eskorte abgegangenen Telegraphen-Beamten seien genöthigt gewesen, zurückzuweichen. Der Gouverneur von Susa habe jedem bewaffneten Araber den Eintritt in die Stadt untersagt. Mehrere Tausend Araber seien in einer Entfernung von 45 Kilometern von Tunis und nur 10 Kilometer von Hammamet gesehen worden, wo eine französische Truppenabtheilung lagere.

Großbritannien.

Am Donnerstag fielen schwere Regengüsse auf der ganzen Insel, mit Ausnahme des äußersten Nordens von Schottland. Der Regen dauerte an vielen Plätzen 16 Stunden mit beständiger Stärke, so daß die Arbeit im Freien unmöglich war. Kleinere Flüsse gehen mit Hochwasser, auf den Wiesen steht das Wasser mehrere Zoll hoch. In Oxford befürchtet man eine Ueberschwemmung. Der Südwestwind peitschte die Fluth vor dem Hafendamme von Hastings zu außergewöhnlicher Höhe. Die Getreidefelder sind überall höchst gefährdet, die Garben faulen und wachsen aus. Die Korn- und Haferpreise steigen, die Ernteaussichten sind düster.

Italien.

Das Journal „Italie" sagt, es habe die seit einiger Zeit ventilirte Frage einer Reise des Königs nach Wien und Berlin nicht zu diskutiren, es sei ihm aber gestattet, zu konstatiren, daß die bezügliche Nachricht eine Aufnahme gefunden habe, die die ausgezeichneten Beziehungen beweise, in welchen Italien zu Oesterreich und Deutschland, seinen natürlichen Verbündeten, stehe. Diese Beziehungen seien heute enger, als jemals zuvor, die Regierungen und Völker befänden sich wohl dabei. Wenn die Regierungssorgen und die politischen Erwägungen die Reise des Königs gestatteten, wie man es von ganzem Herzen wünsche, werde die Reise ein sehr glückliches Ereigniß sein, das, indem es das Prestige Italiens befestigt, auch nicht ohne Einfluß bleiben werde auf die Erhaltung des europäischen Friedens.

Rußland.

Aus Warschau kommt die Mittheilung, daß in Rußland neue Zollerhöhungen bevorstehen. Namentlich soll an die Zollerhöhung für die Einfuhr fertiger Kleider gedacht werden. Dieselben wurden nämlich aus dem Grunde in bedeutenderen Quantitäten nach Rußland eingeführt, weil sie bisher einen mäßigeren Zoll als Kleiderstoffe zu tragen hatten. Das würde also eine Art Repressivmaßregel Rußlands gegen den Kornzoll in Deutschland bedeuten.

Spanien.

Der spanische Consul in Warschau läßt in Zeitungen veröffentlichen, daß Spanien den Juden den Zutritt gerne gestattet, jedoch Reisekosten oder sonstige Geldunterstützung nicht zuwendet, dagegen genießen Juden außer den spanischen Schutzgesetzen noch jene Beneficien, welche der spanisch-russische Tractat ihnen sichert. Die Naturalisation einwandernder Juden erfolgt nur dann, wenn dieselben Industrie-Niederlassungen, Gründe oder Boden ankaufen, sowie für Jüdinnen, welche Spanier heirathen.

Orient.

Aus Athen wird vom Freitag eine aufregende Nachricht gemeldet. Die türkischen Truppen haben bei der Räumung der dritten Zone das Dorf Kaitza in Brand gesteckt, welches mit alleiniger Ausnahme der Kirche und eines Hauses, vollständig niederbrannte. Der griechische Delegierte protestirte bei der internationalen Kommission gegen dieses barbarische Vorgehen, und die Kommission forderte hierauf den türkischen Kommissar Hidajet Pascha auf, eine Untersuchung und die Bestrafung der Schuldigen zu veranlassen. Gleichzeitig wurde der griechische Gesandte Konduriotis von seiner Regierung angewiesen, im Einvernehmen mit den Vertretern der Mächte Schritte bei der Pforte zu thun, damit außer der Einleitung einer Untersuchung auch geeignete Maßregeln getroffen würden, um der Wiederholung ähnlicher Zwischenfälle vorzubeugen. Hoffentlich glückt es!

Provinzielles.

Breslau. [Was heißt Polisander?] Der Botaniker, Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Göppert, hat an die „Natur" ein Schreiben gerichtet, aus welchem hervorgeht, daß das so vielfach zu Kunsttischlereien verwendete brasilianische Nutzholz, welches man bald als Palaxander, Polixander, Palixander und am häufigsten Polyxander und Polisander aufgeführt findet, in Brasilien einfach pao santo, d. h. heiliges Holz, genannt wird, woraus durch Versümmelung im Handelswege alle jene falschen Namen entstanden sind.

Ein Freund unserer Zeitung legt uns ein Lotterieloos der preußischen Lotterie aus dem Jahre 1773 vor, dessen Wortlaut wir der Curiosität wegen abdrucken wollen.

No. 615. Königlich Preußische
Zahlen-Lotterie zu Berlin.
Die 157. Ziehung. Comtoir No. 1284.
17 — 49.

Inhaber dieses hat zu oben ermeldeter Ziehung, unter vorstehender Nummer, zugesetzet auf die Zahlen:

Auszüge	a		
1 Amben	a	1/2 Groschen	die Summa von 1/2 Groschen.
Ternen	a		
Quaternen	a		

Wovon jeder Auszug den Einsatz funfzehnmal, jede Ambe den Einsatz zwey Hundert siebenzigmal, jede Terne den Einsatz fünf Tausend drey Hundertmal, und jede Quaterne den Einsatz sechzig Tausendmal gewinnen lässet.

Breßl., den 11. April 1773. Hentschel.
(Bresl. Ztg.)

Oels, 26. August. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde die Aufnahme einer Anleihe von 62 000 Mark aus der städtischen Sparkasse, vorbehaltlich der Genehmigung des Oberpräsidenten, beschlossen, und zwar zu einem Zinssatze von 4 Procent mit 1 Procent Amortisation. Von diesen 62 000 Mark sind bestimmt: 45 000 Mark für das bereits im Bau begriffene 12klassige Knabenschulgebäude und die damit in Verbindung stehende Canalisation der Zeughausstraße, für die Veruferung des Oelsbachs 9500 Mark, für die Vermessungs- und Nivellirungsarbeiten in der inneren Stadt 6000 Mark und für Bohrversuche 1500 Mark.

Brieg, 25. August. Das Unwetter am Sonntag hat auch in den Forsten bedeutenden Schaden verursacht. Im Stadtforst bei Groß-Leubusch sind gegen 1500 gesunde kräftige Stämme dem Orkan zum Opfer gefallen.

Löwen, 27. Aug. [Wiederholter Kircheneinbruch.] Heute Nacht ist schon wieder in unserer evangelischen Kirche eingebrochen worden. Diesmal ist es den Dieben gelungen, das Schloß des Gotteskastens zu sprengen und das darin befindliche Geld zu entwenden, jedenfalls keine große Summe; vergeblich suchten sie zu den neuen Musikinstrumenten auf dem Chore zu gelangen, hier scheiterten ihre Bemühungen an der den Schrank schützenden, durch ein gutes Schloß befestigten Eisenstange. Die rothsammtene Altardecke ist total zerrissen und der Franzen beraubt, wahrscheinlich aus Wuth über die geringe Beute. Ebensowenig gelang es ihnen, in die Sacristei einzudringen, wo allerdings die werthvollsten Kirchengeräthe hinter festem Schloß und Riegel aufbewahrt werden. Hoffentlich werden die frechen Einbrecher recht bald dingfest gemacht. Kircheneinbrüche scheinen hier im Brieger Kreise epidemisch geworden zu sein, da man allenthalben davon hört und liest.

Schweidnitz, 26. August. [Ausstellung von Lehrlingsarbeiten.] Unter dem Vorsitze des Stadtsyndikus und Beigeordneten Philipp hat sich ein großer Theil der Handwerksmeister hiesiger Innungen dahin geeinigt, im Monat October eine

Beilage zu Nr. 68 des „Namslauer Stadtblattes“.

Namslau, Dienstag den 30. August 1881.

den Haarschweif desselben zu expliciren. Es ist das bei Soldaten um so mehr angebracht, als die alte Mär in dem Kometen den Boten des Kriegs erblickt, und kann eine Explikation nicht zum Nachtheil der Mannschaften ausschlagen, vorausgesetzt, daß absolutes Stillschweigen beobachtet wird.“ — Feldwebel: „Zu Befehl, Herr Hauptmann!“ — Feldwebel: „Auf Befehl des Herrn Hauptmanns wird heute Abend 9 Uhr auf dem Kasernenhof ein Komet als Kriegsbote auf einer alten Mähre erscheinen. Deshalb Alle Punkt 9 Uhr auf dem Kasernenhofe antreten, wo Herr Hauptmann sich selbst einfinden und den Haarschweif der alten Mähre expliciren wird. Ich bemerke noch, daß diese Mähre des Kriegsboten ausschlägt und derselben also Keiner zu seinem Nachtheile nahe kommen darf. Was der Kriegsbote zu sagen hat, der wie ein Blitz aus heiterem Himmel erscheint, das werdet Ihr heute Abend aus seinem und des Herrn Hauptmanns Munde hören. Aber absolutes Stillschweigen ist zu beachten, damit der Feind nichts erfahre. Sonst soll ein Donnerwetter!!! Habt Ihr mich verstanden?

Elf Gebote, wie sich die Frauen gegen ihre Ehemänner zu verhalten haben.

1. Ein guter, braver, treuer Mann,
   Steht stets bei Frauen obenan.
2. Darum ihr Frauen allzumal
   Bereitet nie dem Manne Qual.
3. Kehrt, von des Tages Last geplagt,
   Der Mann nach Haus, so habt fein acht.
4. Küßt von der Stirn die Trübniß ihm
   Und zieht ihn herzlich zu Euch hin.
5. Kommt mal der Mann im Rausch daheim:
   Die kluge Frau wird ruhig sein.
6. Mit Klugheit und mit Liebe nur
   Verjagt Sie jedes Zankes Spur.
7. Schmeckt mal dem Mann das Essen nicht,
   Dann küsset ihn: sein best' Gericht.
8. Vor allem flieht die Eifersucht,
   Denn Eifersucht nur Böses sucht!
9. Willst' einen guten Mann Dir ziehen.
   Sei sparsam, froh, scheu' keine Mühen,
10. Hältst Du die Wirthschaft fein und rein,
    Wird gern der Mann stets bei Dir sein.
11. Und nun ihr Frauen allzumal,
    Beherzigt dieser Sprüche Zahl;
    Dann habt im Haus ihr Lust und Frieden,
    Den Eh'standshimmel schon hinnieden.

— [Nun spreche ich aber kein Wort mehr!] Ein Bauchredner trat eines Tages, begleitet von einem prächtigen Hühnerhunde, in die Gaststube einer besuchten Restauration und ließ sich eine Portion Butterbrod mit Wurst geben. Sein Hund setzte sich an seine Seite und blickte sehnsüchtig nach dem Essenden, der indessen keine Miene macht, ihm einen Antheil von dem Mahle abzugeben. Da ertönt plötzlich aus dem Maule des Hundes ganz deutlich die Frage: „Bekomme ich denn heute gar nichts?“ — „Da hast du etwas“, erwidert der Herr und wirft ihm eine Wursthaut zu. Allein zum Erstaunen der Gäste folgte die Unterhaltung: „Blos die Haut krieg ich?“ fängt der Hund wieder an und erhält darauf von seinem Herrn ein Stück Wurst. „Ich danke“, sagte der Hund. Die ganze Gesellschaft sah den merkwürdigen Hund an. Endlich wendet sich Einer an den Betreffenden und zeigte große Lust das Thier zu kaufen, allein jener ist dazu nicht geneigt. Jetzt steigert der Andere sein Gebot. „Daß du mich nicht verkaufst!“ ruft der Hund dazwischen, und das macht den Andern noch hitziger. Nach einiger Zeit waren beide Parteien einig und der vergnügte Käufer nimmt seinen sprechenden Hund an die Leine, um fortzugehen; da erhebt der Hund noch einmal seine Stimme und sagt mit hörbarer Entrüstung: „Nun spreche ich aber kein Wort mehr.“

Am Grabe der Mutter.

Erzählung von **Paul Böttcher.**

(Fortsetzung.)

Alle Rechte vorbehalten.
Reich-Gesetz vom 11. Juni 1870.

Der unfreiwillige Lauscher stand noch lange Zeit in Träumen versunken und blickte auf das noch immer geöffnete Fenster, wo soeben die, welche ihm so lieb und theuer, entschwunden war. Er raffte sich auf und schickte sich an, nun endlich auch seinen alten Vater aufzusuchen, der seit einer langen Reihe von Jahren Oekonomie-Inspector des Herrn Wernheim war.

Sein Vater erwartete ihn zwar erst am kommenden Tage, auch mußte er annehmen, denselben entweder schon schlafend, oder aber, falls man dort oben, wie es den Anschein hatte, ein Fest besonderer Art beging, denselben bei der dort weilenden Gesellschaft anzutreffen.

Er konnte kaum den Augenblick erwarten, wo er seinen Vater nach 3jähriger Abwesenheit wieder begrüßen konnte und malte sich im Geiste die Freude des Wiedersehens aus.

Eiligen Schrittes bog deshalb der junge Mann in einen kleinen Seitenpfad ein, der zu der Wohnung seines Vaters führte. Kaum war er jedoch einige Schritte weit gegangen, als ihn abermals ein eigenthümliches Geräusch, wie wenn eine Thüre des Herrenhauses leise geöffnet wurde, in seinem Weiterschreiten hemmte.

Und so war es. Das linker Hand neben dem Haupteingang liegende kleine Pförtchen, das in das

Innere des Herrenhauses führte, wurde behutsam geöffnet und eine schlanke Frauengestalt trat in das Freie hinaus, in welcher unser junger Freund wieder die Geliebte erkannte.

Ein weißer Shawl hüllte ihre zarten Formen zum Schutze gegen den kühlen Abendwind ein. Das vom Weinen heiß geröthete Antlitz um sich richtend, als wenn sie sich erst überzeugen wollte, ob auch Niemand sie bemerkt, schlug sie denselben Weg ein, welchen Walther Brandt, so hieß der junge Mann, soeben erst verlassen hatte und der sie zu dem Ausgang des Parkes führte.

Wer die reizende Gestalt hätte dahinschreiten sehen, mußte glauben, sie sei Freia, die Göttin der Liebe, oder Herda, die Göttin des Glücks, welche segenspendend über die Fluren schritt. Die tiefblauen Augen und der Zug träumerischer Melancholie, welcher um ihren kleinen Mund spielte, gaben ihrem Antlitz das Gepräge sinniger Weiblichkeit.

Walther fühlte sein Herz höher schlagen beim Nahen des geliebten Wesens.

Er war nur erst wenige Schritte von dem Wege entfernt, auf welchem sie an ihm vorbeischreiten mußte. Sollte er sich ihr nähern? Noch wußte er nicht, was beginnen, endlich war er entschlossen, sich versteckt zu halten und dieselbe an sich vorbeischreiten zu lassen, um nicht länger an der Heimkehr verhindert zu sein. Zudem gab es ja am anderen Tag gewiß Gelegenheit, die Jugendgespielin zu begrüßen. Was würde auch die vorurtheilsvolle Welt sagen, wenn ein unberufener Lauscher sie beide allein bei der späten Abendstunde im Parke träfe?

Es fiel ihm schwer, dem inneren Verlangen, ihr entgegenzutreten, Einhalt zu thun; und als sie an ihm vorbeischritt, da fürchtete Walther, daß die lauten Schläge seines Herzens ihr seine Gegenwart verrathen könnten.

Aber sehen wollte er wenigstens, wo sie in dieser Stunde noch hinging, und den soeben noch festen Vorsatz, zuerst den Vater zu besuchen, schien er bereits vergessen zu haben. Langsamen Schrittes folgte er der jungen Dame, die hastig aus dem Park auf die einsame Dorfstraße hinausschritt und keine Ahnung von der Verfolgung Walthers hatte.

Wie erstaunte Walter als er sie dem Gottesacker zueilen sah. Was mochte sie dort wollen? Dieser Ort war wahrlich kein geeigneter Aufenthalt für eine furchtsame Mädchenseele zur Nachtzeit und Walther war entschlossen, ihr auch dorthin zu folgen, um nöthigenfalls gleich bei ihr zu sein, wenn ein Ereigniß eintreten sollte, das seine Gegenwart nothwendig macht.

Sie war an der kleinen eisernen Gitterthür des Kirchhofs angelangt und rastete hier einige Augenblicke. Die kleine Hand unterdrückte krampfhaft die Wallungen des ängstlich pochenden Herzens, und als sie die erste Befangenheit, welche der Anblick der Todtenstätte auf ihre Seele ausübte, überwunden hatte, öffnete sie das Pförtchen und schritt langsam, ohne auch nur ein Zeichen der Fürcht zu verrathen, durch die lange Reihe der Gräber hindurch.

Nach kurzer Wanderung gelangte sie an einen noch in frischestem Grün prangenden Grabhügel. Ein prächtiges großes Kreuz in Marmor stand bei demselben auf welches inmitten der Inschrift der Name Selma Wernheim mit großen goldenen Buchstaben bei dem hellscheinenden Monde zu erkennen war.

Selma Wernheim, so hieß auch die junge Dame, stand vor dem Grabe Ihrer Mutter.

Ein hörbarer, schmerzlicher Seufzer entrang sich ihrer Brust und die so lange bewahrte Selbstbeherrschung schien hier gebrochen zu sein. Ein Meer von Gedanken und Empfindungen stürmte in diesem Augenblicke auf sie ein; ihre treueste Beschützerin, die welche ihr das Leben gegeben, die Mutter, lag dort unten in der kühlen Erde, sie kehrte nie wieder. Schmerzgebeugt sank sie zur Erde nieder und barg das thränenüberströmte Antlitz in das feuchte Gras des Grabhügels.

Lange Zeit lag sie so selbstvergessen auf ihren Knieen, und je reichlicher ihre Thränen flossen, desto mehr fühlte sie die Wehmuth ihres Herzens sich verbluten. Es war ihr in diesem Augenblick, als befände sie sich im Schoße der Mutter, welche schützend die Hände über sie ausbreitete.

Ein sanfter Luftzug wehte über die Todtenstätten und beugte die grünen Zweige des zarten Lebensbaumes, der auf dem Grabhügel gepflanzt war, tief auf den Nacken Selmas hinab. Es war ihr, als würde ihre Seele emporgehoben zu dem Aether des Lichts und seltsame, erquickende Worte klangen melodisch an das Ohr der verzagten Seele:

„O weine nicht und stille Deine Thränen,
So lange Gottes Auge für Dich wacht;
Vertraue Deinen Kummer und Dein Sehnen
Stets uns'res Gottes hoher Himmelsmacht.
Er wird von Deiner Trübsal Dich befreien'
Auf dunkle Nacht folgt neues Tageslicht;
Drum hör' der Abendwinde stilles Flehen,
Das leis' und tröstend spricht: O weine nicht!"

Wie belebender Balsam drangen die Worte an ihr Ohr, welche gleich einer Stimme vom Himmel tröstend auf ihr Herz und Gemüth wirkten. Doch schien diese Stimme einem irdischen Wesen zu entstammen, das ihr längst bekannt, ihrem Herzen längst sympathisch war, und sie blickte auf, um sich zu überzeugen, ob es nicht nur ein Trugbild ihrer Phantasie gewesen.

Nein, er war es, ihr Jugendfreund, ihr Gespiele, den sie schon lange sich herbeigesehnt, dem sie so lange schon ihren Kummer hätte anvertrauen mögen. Walther war es, der ihr bis hierher gefolgt, er war es, der sie zu trösten suchte und der jetzt verlangend die Arme nach ihr ausbreitete, um sie an sein Herz zu ziehen, an welchem sie sich ausweinen, ihren Kummer vergessen sollte.

Der silberglänzende Mond beleuchtete hier eine Scene des Wiedersehens zwischen zwei Wesen, deren Herzen sich unausgesprochen längst zugethan und dennoch die schonungslose Hand des Schicksals so bittere Trennungsstunden zugedacht. (Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.

Ausstellung von Lehrlingsarbeiten ins Werk zu setzen. Der Magistrat beantragte zur Bestreitung der Kosten für Gewährung von Geldprämien an Lehrlinge u. s. w. eine Beihilfe an Geld aus den Mitteln der Kämmereihauptkasse. Während ein Theil der Redner die Vorlage des Magistrats befürwortete, sprachen mehrere derselben, selbst einige Handwerksmeister, unter ausführlicher Begründung ihres Widerspruches dagegen. Bei der Abstimmung ergaben sich 12 Stimmen für, 10 Stimmen gegen die Geldbewilligung. Es wurden mithin 150 Mark bewilligt. Der Magistrat hatte die Gewährung von 200 Mark beantragt.

Glogau, 24. August. Dem „Ndschl Anz." wird aus Simsen bei Gramschütz gemeldet, daß seit acht Tagen der dort angestellt gewesene Schullehrer spurlos verschwunden ist. Vom Publikum wird dies Verschwinden mit einer bevorstehenden Revision der Schule in Verbindung gebracht.

Görlitz, 23. August. Das am Sonntag Nachmittag hier und in unserer Umgegend wüthende Unwetter hat speciell im benachbarten Sachsen und Böhmen einen sehr bedeutenden Schaden angerichtet. Unmassen unreifen Obstes wurden durch die die Größe der Haselnüsse erreichenden Hagelkörner herabgeworfen, ferner in den verschiedenen Orten mehrere hundert Fensterscheiben zertrümmert, Bäume umgebrochen und entwurzelt und sogar an verschiedenen Stellen Scheunen und Hütten durch den orkanartigen Sturm abgedeckt. Hinter Reichenbach i. L. schlug der Blitz in einen Gasthof ein, in dem eine aus mehreren Personen bestehende Gesellschaft versammelt war, tödtete einen Mann sofort und betäubte die Uebrigen.

Bolkenhain, 25. August. [Verbrennung durch Petroleum.] Gestern ereignete es sich in der Häuslichkeit des hiesigen Mühlenbesitzers Fleißig, daß das daselbst in Diensten sich befindliche Mädchen Ulbe gegen die wiederholte ausdrückliche Warnung seitens der Dienstherrschaft beim Feueranzünden im Küchenofen Petroleum verwendete und zwar so, daß sie aus der vollen Kanne in die Oeffnung goß, wo bereits Stroh und Holz glimmte. Die augenblickliche Strafe für die doch schon oft öffentlich gerügte höchst leichtsinnige Handlung war für die Betreffende furchtbar. Das Petroleum entzündete sich, explodirte, das Mädchen wurde mit der brennenden Flüssigkeit völlig übergossen und erlitt am ganzen Körper so bedeutende Verletzungen, daß sie sofort im hiesigen Kreis-Krankenhause untergebracht werden mußte.

Lokales.

Namslau, 24. August. (Forstwirthschaftliches.) Der hiesige Communalwald besteht aus dem eigentlichen Stadtwalde in Größe von 372 Hektar, aus dem 51 Hektar großen Cjisog, der 23 Hektar großen Kiefernhaide, dem 67 Hektar großen Hospitalforst und aus 34 Hektar Weidebruch, welch' Letztere bei der bevorstehenden Entwässerung der Weideniederung in Wiesen umgewandelt werden sollen; zusammen also aus 547 Hektar oder rund 2150 Morgen. Bis zum Jahre 1872 wurden die städtischen Forsten in 80jährigem Umtriebe bewirthschaftet; zu Ende der 60er Jahre wurde jedoch zur Deckung außergewöhnlicher Bedürfnisse eine große Fläche älteren Holzes mit einem Male heruntergehauen und darauf, um den Einschlags-Etat nicht wesentlich erniedrigen zu müssen, auf einen 60jährigen Umtrieb heruntergegangen. — Diese Betriebszeit ist mit Rücksicht auf die günstigen Bodenverhältnisse und Absatzverhältnisse, welche namentlich für Nutzhölzer als gute bezeichnet werden müssen, eine zu niedrige. Wenn nach dem seit dem Jahre 1873 eingeführten Betriebsplane noch längere Zeit fortgewirthschaftet würde, so wäre der Zeitpunkt nicht mehr fern, wo der Einschlag nur noch in geringem und geringwerthigem Holze geführt werden könnte. Der Herr Regierungspräsident hat deshalb anläßlich einer am 14. März d. J. durch den Königlichen Forstmeister v. Varendorff bewirkten Revision der hiesigen Stadtforsten auf Grund des Gesetzes vom 14. August 1876 die Aufstellung eines neuen den Vorschriften des vorbezeichneten Gesetzes entsprechenden Forstbetriebsplanes angeordnet. Betreffs der bei Aufstellung desselben zur Anwendung zu bringenden Hauptgrundsätze hat der hiesige Magistrat sich mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten dahin schlüssig gemacht, daß die Stadtwaldungen für die Folge wieder im 80jährigen Umtriebe bewirthschaftet werden sollen, unter Ausschluß der isolirt und in unmittelbarer Nähe der Stadt belegenen Kiefernhaide (Stadtpark), welche parkartig als Plenterwald behandelt werden soll. Zur Umwandlung in Wiesen, wozu namentlich, wie vorher bereits angeführt, die Weidebrüche in Aussicht genommen sind, sollen nur solche Flächen bestimmt werden, welche außerhalb des geschlossenen Waldkörpers liegen und als Wiesen nachhaltig und dauernd einen höheren Ertrag sichern, als bei der Benützung zur Holzzucht. Die Streunützung soll auf die Bestände der ersten Periode mit dreijährigem Wechsel der Streuflächen beschränkt werden. Die erforderlichen Betriebs-Regulirungsarbeiten wird der Königl. Oberförster Herr Störig hierselbst ausführen. Hervorgehoben muß übrigens werden, daß der Herr Forstmeister v. Varendorff in seinem Revisionsbefunde ausdrücklich anerkannt hat, daß die abgetriebenen Flächen im Stadtwalde, soweit sie sich überhaupt zur Nadelholzcultur eignen, mit Fleiß, Sorgfalt und gutem Erfolg wieder aufgeforstet worden sind.

(Schles. Pr.)

§ Namslau, 29. August. Am Sonnabend Abend hatten sich, einer Einladung des Herrn Bürgermeister Kotze folgend, eine Anzahl Bürger und junger Leute zu einer Versammlung betreffs Errichtung einer freiwilligen Feuerwehr in Rückerts Lokal eingefunden. Herr Bürgermeister Kotze forderte in der Versammlung die Anwesenden auf, durch Nennung ihrer Namen den Beitritt als aktives Mitglied zu erklären und kamen dieser Aufforderung 47 der Anwesenden nach, welche gleichzeitig ihre Wünsche betreffs Einstellung in die verschiedenen Colonnen kundgaben, die möglichst berücksichtigt werden sollen. Zur Entwerfung des Statuts wurde hierauf ein provisorischer Vorstand bestehend aus den Herren Stadtsekretär Schlesinger, Wattenfabrikant Land, Sattlermeister Pelikan, Bäckermeister R. Krichler, Tischlermeister Ferd. Löwe, Conditor R. Koschwitz und Kaufmann Werner gewählt und für Sonnabend den 3. September eine zweite Versammlung angesetzt, in welcher das Statut berathen und genehmigt und sodann definitiv der Vorstand gewählt werden soll. — Bereits zwei Mal wurde der Versuch gemacht, hierorts eine freiwillige Feuerwehr zu errichten, immer jedoch scheiterte das Zustandekommen derselben einestheils an der geringen Zahl der sich anmeldenden Mitglieder, anderentheils an der Beschaffung der nöthigen Geldmittel, und können wir die Bitte an unsere Mitbürger und jungen Leute nicht unterdrücken, sich doch noch recht zahlreich zu dem neuen Verein zu melden, sowie bei einer später zum Besten des Vereins zu veranstaltenden Sammlung ihre Opferwilligkeit nach Kräften an den Tag zu legen, damit die dankenswerthen Bemühungen des Herrn Bürgermeister Kotze um das Zustandekommen des Vereins mit Erfolg gekrönt werden und unsere Stadt den vielen kleineren Nachbarstädten, welche fast alle sich schon längere Zeit einer Feuerwehr erfreuen, nicht mehr nachsteht.

Vermischtes.

Berlin. [Ein verhängnißvoller Fund.] „Sind Sie der Arbeiter Carl Friedrich August Haack?" so fragte vor Kurzem der Schöffenrichter einen aus der Untersuchungshaft vorgeführten, schon bejahrten Mann, dem man schon von Weitem den ausgedienten Verbrecher ansah. — „Haack heeß' ich un Aujust ooch", lautete die präzise Antwort. — Präs.: Sind Sie schon einmal bestraft? — Angekl.: Wejen Schlägerei un sonstige Kleinigkeiten, sonst wüßt ick Nischt. — Präs.: Sie sind im Jahre 1856 wegen Diebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt . . . — Angekl.: Bis dahin verläßt mir mein Jedächtniß, des is ja schon bald jar nich mehr wahr! — Präs.: Sie sind dann bestraft wegen Diebstahls . . . — Angekl.: Des war Holzdiebstahl, 'n paar lumpichte Kloben. — Präs.: Ferner abermals wegen Diebstahls . . . — Angekl.: Des erste war Buchenholz un des zweete war Kiehnenholz. — Präs.: Endlich mehrfach wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Beleidigung. Stimmt das? — Angekl.: Die Akten werden ja woll nich lügen. — Präs.: Jetzt stehen Sie wieder unter der Anklage des Diebstahls; Sie sollen in der Linienstraße eine Peitsche von einem Wagen gestohlen haben. — Angekl.: Ick kann Ihnen janz aufrichtig sagen, die Jeschichte is Mumpitz! Von Stehlen steht nischt drin — jefunden habe ick se. — Präs.: Wer soll Ihnen denn das glauben? — Angekl.: Wenn't mirEner sagte, so nähme ick't for wahr an. — Präs.: Legen Sie sich doch nicht aufs Streiten, sondern gestehen Sie den Diebstahl zu. — Angekl.: Stimmt nich, ick hab' se gefunden, neben dem Wagen hat se gelegen und 'nem Schutzmann wollt' ick se bringen. — Präs.: Das ist außerordentlich brav von Ihnen. — Angekl.: Ja, seh'n Se, ick bin ooch sieben Meilen von hier, aus de Jejend von Fürstenwalde, un da stehlt man keene Peitschen nich. Wat sollt' ick ooch mit des Ding? Ick war ja erst denselben Tag aus de Charitee gekommen. — Präs.: Eben darum, Sie hatten wahrscheinlich kein Geld. — Angekl.: Oho, meine Pinke war voll wie die vom jroßen Ladewig! — Präs.: Ein Schutzmann hat aber gesehen, wie Sie sich an den Wagen gemacht haben und dann mit der Peitsche eiligst davon gegangen sind. — Angekl.: Ick kann Ihnen janz aufrichtig sagen: Det stimmt nich. Ick bin janz jemüthlich un sachte wegjejangen un habe noch ordentlich jeknallt. — Präs.: Sie bleiben also dabei, daß Sie die Peitsche nicht gestohlen haben? — Angekl.: Unten uff de Erde hat se jelegen, so wahr wie ick hier stehen duhe! — Präs.: Und wo wollten Sie diesen Fund hinbringen? — Angekl.: Nach's erste beste Polizeirevier. — Präs.: Ihr Unglück ist nur, daß der Wagen, von welchem die Peitsche gestohlen ist, gerade vor einem Polizei-Bureau stand. — Angekl.: Det is mir unbekannt; ick weeß nich Bescheid in Berlin, denn ick bin bei Fürstenwalde zu Hause. — Die Beweisaufnahme läßt keinen Zweifel zu, daß der biedere Fürstenwalder die Peitsche in der That gestohlen hat. — Präs.: Wann haben Sie die letzte Strafe verbüßt? — Angekl.: Ach, das ist all' lange her! — Präs.: Sagen Sie nur, in welchem Monat Sie im Gefängniß gesessen haben. — Angekl.: Sehn Se, da bin ick hinjejangen, wie ick mal Zeit hatte — Präs.: Sie geben aber zu, daß Sie schon mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft sind? — Angekl.: Streiten nutzt ja doch nischt. — Präs.: Dann erklärt sich das Gericht für inkompetent und verweist die Sache an die Strafkammer. — Angekl.: Um die eene Peitsche ooch noch Strafkammer? Ick will Ihnen nochmals janz uffrichtig sagen: ick hab' se jefunden. — Mit dem Seufzer: „Aujust, nu wird's windig!" kehrt Friedrich August Haack in die Untersuchungshaft zurück.

— [Das Unglück, ein halbes Loos zu spielen.] Der Besitzer zweier bedeutender Etablissements, sowie eines Theaters in Hannover erhob am Dienstag in Berlin den Betrag der Hälfte des großen Looses; der Glückliche hatte das halbe Loos ganz allein gespielt. Dem Hotelier, bei dem er abstieg, theilte er mit: „Denke Dir, welches Unglück mich hierher geführt hat; ich muß mir doch hier die Hälfte des großen Looses holen, die ich gewonnen habe. Schade, daß ich das ganze Loos nicht gespielt habe."

— [Mißverständniß.] Hauptmann: „Feldwebel! machen Sie die Leute darauf aufmerksam, daß beim heiteren Himmel heute Abend 9 Uhr der Komet erscheinen wird, und lassen Sie dann Punkt 9 Uhr die Mannschaft auf dem Kasernenhof antreten. Von dort aus läßt sich die Beobachtung — wie bemerkt bei heiterem Himmel — vortheilhaft bewerkstelligen. Also Punkt 9 Uhr. Ich werde dann selbst zum Kasernenhof kommen, um den Kometen und speziell

(Fortsetzung in der Beilage.)

Bekanntmachung.

Durch Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 23. August cr. ist die Anstellung des pensionirten Gendarm **Kunert** als Exekutiv-Beamter der hiesigen Polizei-Verwaltung mit der Maßgabe genehmigt worden, daß der Genannte berechtigt ist, den Titel „Polizei-Wachtmeister" zu führen.

Namslau, den 26. August 1881.

Der Magistrat.

Frische, gute
Sauergurken
sind zu haben bei **J. Breiter.**

Bekanntmachung.

Dienstag den 30. d. Mts. Nachmittag 5 Uhr: Verpachtung der Schankstätten, Paschbauden ꝛc. im Stadtpark zum Sedanfeste.

Namslau, den 29. August 1881. **Der Magistrat.**

Sonnabend den 3. September Nachmittag 4 Uhr sollen im städtischen Holzhofe (bei Herrn Gerbereibesitzer Rothe) mehrere **Birken-Nutzstücke** meistbietend versteigert werden.

Namslau, den 29. August 1881. **Die Forst-Kommission.**

Bekanntmachung.

Der Jahrestag der ruhmvollen Schlacht bei Sedan soll in hiesiger Stadt in nachstehender Weise gefeiert werden:

Am 1. September.

Nachmittag 5 Uhr: Festactus der höheren Knabenschule in der Tertia des Schulhauses am Töpferringe.
Abend 7—8 „ : Festgeläut mit den Glocken beider Kirchen.

Am 2. September:

Vormittag 6 Uhr: Reveille.
„ 8 „ : Festgottesdienst in der St. Peter-Paulkirche.
„ 9 „ : Festgottesdienst in der St. Andreaskirche.
„ 1/2 11 „ : Festactus der evangelischen und katholischen Volksschule im Prüfungssaale der evangelischen Volksschule.
„ 12 „ : Festmusik vom Rathsthurme.
Nachmittag 1 „ : Aufstellung des Festzuges auf dem Ringe, hierauf Festrede und demnächst Festzug durch die Stadt nach dem Stadtpark. Concert und Volksfest.
Abend 8 „ : Rückmarsch nach der Stadt, Illumination. Schlußrede. Choralmusik auf dem Ringe.
„ 9 „ : Große Kavallerie-Retraite am Siegesdenkmal.

An die geehrte Bürgerschaft richten wir die Aufforderung, gefälligst auch bei Gelegenheit des diesjährigen Sedanfestes, wie in früheren Jahren ihr Interesse zur Sache durch Beflaggen und abendliche Beleuchtung Ihrer Häuser bekunden zu wollen.

Unsere Mitbürger in Stadt und Land laden wir ergebenst zur Theilnahme an dem Feste ein.

Namslau, den 29. August 1881. **Das Fest-Comité.**

Bekanntmachung.

Nachdem sich am 27. d. Mts. die

freiwillige Feuerwehr

mit vorläufig 47 Mitgliedern konstituirt hat, werden die Mitglieder derselben zu einer

General-Versammlung

auf **Sonnabend den 3. September cr. Abends 8 Uhr**
nach **Rückert's Restaurant** ergebenst eingeladen.

Tagesordnung: 1. Berathung und Festsetzung des Statuts.
2. Wahl der Abtheilungsführer und des Vorstandes.

Beitritts-Erklärungen neuer Mitglieder bitten wir an den Herrn Stadtsecretair Schlesinger zu richten.

Namslau, den 29. August 1881. **Der provisorische Vorstand.**

Zu der **Freitag den 2. September cr. Vormittags 10 1/2 Uhr** im Prüfungssaale der evangelischen Schule **von den beiden hiesigen Elementarschulen** zu veranstaltenden

Feier des Sedanfestes

erlauben wir uns hierdurch ganz ergebenst einzuladen.

Namslau, den 29. August 1881.

J. Kalkbrenner. Bönninghausen.

Kopf mit künstl. Zähnen.

Für Zahnleidende!

Donnerstag d. 1. Sept. v. früh 8 bis Nachm. 3 Uhr
werde ich persönlich in
Namslau, Hotel „goldene Krone“,
Zimmer No. 3
mit meinem Atelier für **künstl. Zähne, Nervtödten, Plombiren, Reinigen** ꝛc. anwesend sein.

Kopf ohne Zähne.

Louis Galow, prakt. Zahn-Techniker.
Oels i. Schl., Breslauerstraße 23, 1. Etage.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Platze ein

Atelier

für künstliche Zähne, Plomben, Nervtödten, Reinigen ꝛc.

errichtet habe und empfehle mein Unternehmen den geehrten Herrschaften von Stadt und Land einer gütigen Beachtung mit dem Bemerken, daß alle Arbeiten **nur unter Garantie des Gutsitzens und der Haltbarkeit zu den zeitgemäß billigsten Preisen** angefertigt werden. Ich bin **jede Woche Mittwoch und Donnerstag Krakauerstraße Nr. 12, II. Etage, bei Herrn Uhrmacher Haisler** zu sprechen.

Emil Schütz, Zahntechniker.

Schützen-Gilde Namslau.

Dienstag den 30. d. M. Abends 8 Uhr:

Generalversammlung

im Hotel zur goldenen Krone.

Krieger-Verein.

Behufs Theilnahme an der **Sedanfeier:**

Versammlung

am **Freitag den 2. September cr. Nachmittag 1/2 1 Uhr** im Vereinslokale mit Abzeichen.

Gute englische Wolle

zu Unterröcken empfiehlt zu den billigsten Preisen

S. Schwerin.

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend

Augenleiden! **Augenkranke**

In dem Buche Dr. **Whites Augenheilmethode,** durch das wirklich ächte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkranke etwas Passendes. Die darin enthaltenen Atteste sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Aechtheit. Dasselbe wird auf Francobestellung und Beischluß der Frankirungsmarke (10 Pf.) gratis versandt durch **Traugott Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen. Auch zu haben bei Herrn **Ewald Menzel** in **Namslau.**

die gänzliche Befreiung von ihren

Ein **ordentlicher, nüchterner**

Bierkutscher

kann sich melden.

A. Haselbach,
Brauereibesitzer.

---

2 tüchtige Schlossergesellen

finden Beschäftigung. **H. Schubert,**
Schlossermeister.

Tüchtige

Schneidergesellen

finden dauernde Beschäftigung bei
E. Liebe, Schneidermstr.
in Bernstadt.

Der in meinem Hause befindliche

Speisekeller

ist zu vermiethen. **M. J. Bermann.**

Zu vermiethen und Michaeli zu beziehen: Eine Wohnung, bestehend aus zwei Stuben, Küche und dem nöthigen Beigelaß bei
R. Krichler, Bäckermeister.

[Vermiethung.] Zwei Wohnungen mit je einer Stube und einer Alkove sind zu vermiethen und 2. Oktober zu beziehen.
P. Haase, deutsche Vorstadt.

Getreidemarktpreise der Stadt Namslau
vom 27. August 1881.

	Höchster.		Mittler.		Niedrigster.	
	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen 100 Kilogr.	21	50	21	—	20	50
Gerste „	15	50	14	90	14	40
Hafer „	12	40	12	—	11	60
Roggen „	16	70	16	20	15	75
Kartoffeln „	3	40	—	—	—	—
Heu (pro 50 Kilogr.)	2	40	—	—	—	—
Stroh (pro Schock)	17	—	—	—	—	—
Butter (pro Liter)	2	—	—	—	—	—

(Nebst Beilage.)